

Großstädtische Polizei.

Das Anwachsen der europäischen Großstädte, hauptsächlich hervorgerufen durch den gewaltigen Aufschwung der Industrie, die damit zusammenhängende unaufhörlich auf- und abfluctierende Bevölkerungsbewegung und die bedeutende Verschiebung aller sozialen Verhältnisse, wurde Veranlassung, daß in ihnen die patriarchalischen Polizeibehörden aufgelassen und durch organisierte Special-Polizeicorps in's Leben gerufen wurden, deren Fortan der Sicherheitsdienst zufiel. Wie unvollständig es in dieser Beziehung zum Beispiel noch 1848 in Berlin aus! Die Stadt, die damals schon eine Civilbevölkerung von fast 400,000 Personen hatte, wurde durch zwei Dutzend Polizeibeamten in Ordnung gehalten, die bei Ausbruch der revolutionären Bewegung sofort von der Bildfläche verschwanden, um erst den Vordenkmen und dann der heute noch vorhandenen Schutzmannschaft Platz zu machen.

Auch schon wegen des riesigen Straßenverkehrs erfordern die modernen Großstädte eine sehr starke Polizei, und so hat man denn überall in den Bevölkerungszentren Veranlassung genommen, sich nicht mehr mit der Landespolizei zu begnügen, sondern eigene Districtpolizeicorps zu schaffen.



London. Berlin.

Das Muster für alle diese Organisationen hat London und der Londoner Constable abgegeben. Sir Robert Peel errichtete im Jahre 1829 die Londoner Constablebehörde auf Grund der Metropolitan Police Act. Der Engländer liebt es, allen öffentlichen Dingen und Personen Spitznamen anzuhängen, und so nannte er denn den Constable in der ersten Zeit „Peler“, während heute der Londoner Polizist mit dem Namen „Bobby“ bezeichnet wird. Der Londoner Constable ist aber nicht nur in seiner Zugehörigkeit ein Muster für die Polizei der ganzen civilisierten Welt geworden, sondern auch ein Vorbild als Mensch und Beamter. Er ist dienstfertig, sehr pfeifig, gutmütig, höflich, unbestechlich und tatvoll, der Schrecken der Verbreiter und der Schutz des anständigen Staatsbürgers. Man sollte annehmen, daß derartige Musterbeamte in höchsten Ansehen beim Publikum stehen; das ist indess nicht der Fall. Der Engländer ist nun einmal kein Freund der Uniform; die unteren Londoner Volksschichten zumal haben einen Haß auf „Bobby“ geworfen, der selbst nicht vor



St. Petersburg. Wien.

Gewaltthat gegen ihn zurückschreckt. In verrufenen Bezirken, wie z. B. Whitechapel, sind die Constables ihres Lebens nicht sicher. Es sei aber gleich hier betont, daß in allen Großstädten die Polizisten bei den unteren Volksschichten sehr mißliebig sind. Gerade diese Volksschichten kommen mit den Sicherheitsbeamten in unangenehme Berührung und verstehen es nicht, Person und Sache zu trennen. Der Candidat für den Londoner Constabledienst darf nicht über 35 Jahre alt sein und muß eine Körpergröße von mindestens 1,75 Meter haben. Ist er verheiratet, so darf er zur Zeit der Bewerbung nicht mehr als zwei Kinder haben. Die von der Verwaltung angefertigte Uniform besteht aus blauer Tuchjacke und Hose. Die Jacke ist eng zugeschnitten und weist am Stragen einen Buchstaben (Bezeichnung der Division) und eine Ziffer (Nummer des Beamten in der Division) auf. Der Helm ist von Filz und soll gegen Nies und Stich gleichmäßig schützen. Als einzige Waffe trägt der Constable an dem Leibgurt in einer Lederfelle einen Knüttel aus Eichenholz. In den verrufenen Bezirken darf er einen aufrechten Stock beschaffen Revolver tragen. Das Polizeicorps Londons ist in 24 Divisionen geteilt, an deren Spitze je ein Superintendent steht. Die Divisionen zerfallen wieder in Subdivisionen unter dem Commando von Inspektoren, jede Subdivision in Sectionen unter Sergeanten. Außer diesen 24 Divisionen gibt es in London noch eine städtische Polizei, die genau so organisiert und organisiert ist wie die städtische Polizei, aber ein besonderes Corps für sich bildet.

Das englische Muster hat zuerst in Berlin im Jahre 1848 Nachahmung. Das Berliner Polizeicorps steht unter einem Polizei-Obersten, Hauptleuten und Schultheisen. Der Berliner Schutzmann muß von seinem Eintritt als „Probist“ Unteroffizier in der Ar-

mee getreten sein. Früher wurde eine zwölfjährige Dienstzeit bei der Fahne gefordert, jetzt ist man aber bis auf



Paris. Madrid.

vier Jahre heruntergegangen, da sich die Läden in dem etwa viertausend Mann starken Corps immer schwieriger besetzen lassen. Der Dienst eines Berliner Schutzmannes ist sehr schwer und zeitweise überaus anstrengend. Die Berliner Schutzleute führen nach ihrer blauen, mit weißen Knöpfen besetzten Uniform den Spitznamen „die Blauen“ und sind bei den unteren Volksschichten nicht sehr beliebt. Das rührt aber von dem streng militärischen Geist her, der in dem Corps steckt und aufrecht erhalten wird.

Als Napoleon III. 1852 Kaiser der Franzosen wurde, organisierte er nach Londoner Muster in Paris ein Polizeicorps, dessen Mitglieder „Sergents de Ville“ hießen. Diese zogen sich in der Zeit des zweiten Kaiserreichs den furchtbaren Haß der unruhigen Pariser Elemente zu. Seit Errichtung der jetzigen Republik führen die Polizisten der französischen Hauptstadt die amtliche Bezeichnung „Gardiens de la paix“. Ihre Spitznamen sind „Mouffin“, „Sergot“, „Mouchard“, in letzter Zeit wird auch das neugeprägte Wort



Bukarest. Brüssel.

„Flic“ auf sie angewendet. Die „Gardiens de la paix“ sind tüchtige und pflichtgetreue Beamte. Bei der geringsten Veranlassung schon nimmt der Pariser aller Klassen sofort die Hilfe der Polizei in Anspruch, die ihm auch in höchster Weise zu Theil wird; das hindert jedoch nicht, den „Flic“ zu hassen. Die Uniform der Pariser Sicherheitsbeamten ist wiederholt geändert worden. Unter dem Kaiserreich sah der „Sergent de Ville“ mit Zweimaster, elegantem Uniformrock und Degen geradezu vornehm aus. Jetzt hat man die Uniform mehr nach praktischen Gesichtspunkten und nach solidem Aufschnitt eingerichtet. Hohe Stiefel und Pelzmantel charakterisiren heute den „Gardien de la paix“. Die Wiener Sicherheitswache wurde in ihrer jetzigen Einrichtung 1869 in's Leben gerufen. Der einzelne Mann dieses Corps heißt Sicherheitswächter, mit Spitznamen „Krautwächter“, im Verbreiterjargon „Blauweiß“. Der Wiener Sicherheitswächter ähnelt dem



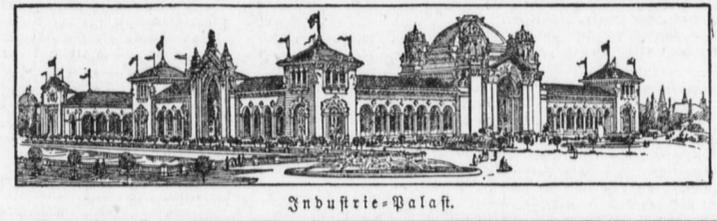
Rom. Stockholm.

berliner Schutzmann; er trägt sogar einen Helm. Eigenartig ist der halbmondförmige Ringtragen aus Messing, den der Sicherheitswächter im Dienst um den Hals trägt. Auf diesem Halbmond befindet sich seine Nummer. Die unverheirateten Wiener Polizisten sind in Kasernen untergebracht. Auch in Budapest ist die Schutzmannschaft kaserniert. Diese Unterbringung hat den Vortheil, daß bei Alarmirungen durch ein einziges Trompetensignal die ganze dienstfreie Mannschaft sofort zur Hand ist. In Berlin dagegen ist eine Alarmirung der dienstfreien Mannschaften nur durch besondere Boten möglich und erfordert einen halben Tag. Der Dienst der Wiener Sicherheitswache ist überaus anstrengend, weil zu wenig Mannschaften vorhanden sind. Es kommt auf 480 Köpfe der Bevölkerung erst ein Sicherheitswächter (in Berlin schon auf 350 Personen ein Schutzmann). Die Vernehmung der Sicherheitswache hat seit Jahren mit der Vermehrung der Bevölkerung und der Ausdehnung des Polizeibereichs nicht Schritt gehalten. Nur ein Theil der Sicherheitswächter hat in der Armee gedient; die Hälfte des 2800 Mann starken Corps besteht aus Sachsen, Böhmen und Währen. Kaum 12 Prozent sind Wiener Kinder. Ähnlich organisiert und nur untergeordnet in Uniform, die sich im Schnitt gewöhnlich nach der Armeuniform des betreffenden Landes richtet, sind die

Die Ausstellung in Buffalo.



Das Stadium.



Industrie-Palast.

Polizeicorps von St. Petersburg, Stockholm, Rom, Madrid, Brüssel und Bukarest. Sie alle sind mehr oder weniger nach dem Muster der Londoner Polizei eingerichtet.

Noch mag erwähnt werden, daß eine Anzahl von großstädtischen Polizeicorps auch berittene Mannschaften in besonderen „reitenden Abtheilungen“ umfaßt.

Der neue Führer.

Auf ausdrücklichen Wunsch des verstorbenen General-Commandanten Joubert ist der General Louis Botha zu seinem Nachfolger im Ober-Commando ernannt worden. Louis Botha ist ein siebenbürgischer Gutsbesitzer und ein Bauernsohn aus dem Dorfe Beszerce an der Bistritz. Als Jüngling trat er in die österreichische Armee ein und brachte es in derselben bis zum Ober-Lieutenant in der Infanterie. Während

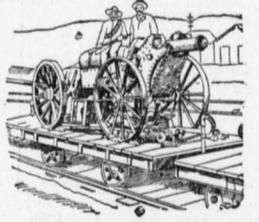


Gen. Louis Botha.

er als solcher in Agam in Garinon fand, führte er ein so lottes Leben, daß seine Mittel bald erschöpft waren und er unter dem Drängen ungestümer Gläubiger schließlich den Abschied nehmen mußte. Als fahrender Ritter zog er in das südafrikanische Goldland, das ihm zur zweiten Heimath wurde und das er jetzt gegen die Engländer mit der Waffe in der Hand verteidigt.

Auf dem Rückzug.

Das Schwergewicht des südafrikanischen Krieges hat sich verschoben. Die Boeren haben ihre Stellungen in Natal geräumt, und es ist ihnen auch ge-



Der „Lange Tom“.

lungen, die schweren Geschütze von der Belagerung von Ladysmith ohne Verlust fortzuschaffen. Unser Bild zeigt den „Lange Tom“ auf Reisen.

Höflicher Abschied.



„... Also, adieu, Frau Nachbarrin — und find' halt so gut und bleiben' S' redt' g'und!“

Ein Schläumeier. Mama: „Frit, du bist immer der Letzte in der Schule, und ich wünsche doch immer, daß du der Erste sein mügest!“ Frit: „Run ja, vergiß aber nicht, liebe Mama, es wünschen dies andere Mama's auch!“

Voeren im Felde.

Nicht bloß ihrer großmüthigen Tapferkeit, sondern auch ihrer bewundernswürdigen Beweglichkeit verdanken die Boeren ihre kriegerischen Erfolge. Wo die Engländer sie nicht vernichten, tauchen sie plötzlich auf, um die Feinde ihres Landes



Verittener Boer.

des mit wohlgezielten Augen zu empfangen. Der Boer ist eben von Kindesbeinen an ein Reiter und mit seinem unscheinbaren, aber ausdauernden Pferde so zu sagen verachsen, auf dessen Rücken er ungläublich weite Strecken zurücklegen vermag.

Modern.



Er: „Wehhalb weinst Du, Melanie? (Schauspielerin): „Ach, meine neue Toilette hatte nur einen Achtungserfolg!“

Vor der Börse.



„Zainst, was machst Du da vor der Börse?“ „Ja, speculir!“ „Du, mit dem großen Dalles?... Auf was herauf?“ „In Wien!“ „Wißt Du mich foppen?“ „Weißt Du, was ich fopp dich? Ich stell' mich do vor de Börse und wart' bis de Leut' herauskommen. Macht Auer e' schlechte Wien', laß ich ihn vorbeigeh'n, macht Auer e' freundliche, schnorr' ich ihn an!“

Stimmt.

„Stimmt. A.: „Sagen Sie, Herr Professor, wer ist glücklich, der Mann, welcher eine Million Dollars besitzt, oder der, welcher sieben Töchter besitzt?“ B.: „Natürlich der, welcher sieben Töchter besitzt!“ A.: „Wieso denn?“ B.: „Na, der Mann, der eine Million besitzt, wünscht sich mehr, aber der, welcher sieben Töchter besitzt, hat genug.“

Ärztlicher Schmier.

„Ärztlicher Schmier. Director: „Wir müssen die Waldsene direkt realistisch gestalten. Haben Sie nicht jemand, der wie ein hungriger Würger brüllen kann?“ Requisiteur: „Ja, glaube, ja; drei von den Mitgliedern haben ihre Gage noch nicht bekommen, die würden das sehr schön machen.“

Wohlfahrt.

„Wohlfahrt. — Geben Sie mir auf's Gütige?“ — „Danke! Langen Sie nur allein!“

St. Helena.

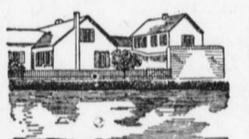
Die Thatsache, daß England den General Cronje und die mit ihm gefangenen 3000 Boeren nach St. Helena gesandt hat, lenkt die Aufmerksamkeit der ganzen Welt wieder auf jenen einsamen Felsen im Ocean, auf dem der forstliche Eroberer Napoleon I. im Kreise weniger Getreuer den Rest seiner Tage verbracht hat. Eine Entfernung von ca. 1200 Meilen liegt zwischen der Insel und der Westküste Afrikas. Die steilen Basaltwände der Ufer erheben sich 600 bis 2000 Fuß hoch aus den bis zu einer Tiefe von über 13,000 Fuß hinabreichenden Flüssen des Atlantischen Ozeans und nur wenige, leicht kontrollierbare Straßen führen zu der Hafenstadt Jamestown, die den einzigen Landungsplatz für das sonst vollständig unzugängliche Inselnland bietet. Jamestown selbst liegt am Nordrand der Insel in eine



Hafen von Jamestown.

enge Felsenklucht eingewängt. Für die Negerbewölkerung, die den überwiegend größten Theil der Einwohner ausmacht, ist es zu umständlich, die Schlangenfäden der Hauptstraße abzulaufen, die den Verkehr der Stadt mit dem Hochplateau des Insellandes vermittelt; sie steigen deshalb auf künstlichen Aufzügen zur Höhe oder vom Hochland zum Hafen.

Das Klima der Insel ist, obwohl sie zwischen 15—16 Grad südlicher Breite in der Tropengzone liegt, für Weiße der gemäßigten Zone nicht ungesund. Erhebt sich doch das Plateau im Innern bis zu 2000 Fuß über dem Meer, und diese Höhe von Longwood war die Wohnstätte Napoleons und seiner Begleiter. Noch zeigt man dort den wenigen Fremden, die auf St. Helena kurzen Aufenthalt nehmen, die Wohnstätte Napoleons und sein Grabdenkmal. Beide sind Erinnerungssachen von fragwürdigem Werth. Der Sarg Napoleons ruht bekanntlich im Invalidentempel in Paris, und auch das Wohnhaus des großen Korsen wurde im Jahre 1857 als Geschenk der Königin Victoria mit der ganzen Einrichtung nach Paris geschafft, nachdem man vorher an Ort



Napoleon's Haus.

und Stelle eine getreue Copie des Hauses hergerichtet hatte. Die Wälder, die einst das Hochplateau bedekten, sind vollständig verschwunden. Auf weitgehenden Gütern wird die Viehzucht und Viehwirtschaft betrieben. Die eingeborene Bevölkerung der Insel, deren kleine Bauernwirtschaften von dem Großgrundbesitzer aufgekauft wurden, manndert stetig fort, so daß sich die Einwohnerzahl seit 1860 von 6800 auf 3000 verringert hat. Die Insel gehörte 1600 bis 1650 den Holländern, die sie damals der Englisch-Holländischen-Compagnie abtraten, die dafür Capstadt und Capcolonie den Holländern überließen. Und heute liegt der englische Gouverneur in Capstadt, und England hat seine Heere ausgefandt, um der nationalen Selbstständigkeit der holländischen Republik Südafrikas den Vorschub zu machen.

Kriegstrophäen.

Trotz ihrer gewaltigen Ueberzahl haben die Engländer in ihren Kämpfen mit den Boeren zahlreiche Geschütze verloren. Unsere Abbildung veran-



Erobertes Geschütz.

schaulicht, nach einer im Felde aufgenommenen Photographie, eine Handvoll Boeren mit einer von ihnen eroberten Kanone.

Erklärung.

„Erklärung. Maler: „Was Du findest die Unterhaltung des alten Commercianten prädelender, als die des wüthigen Professors?“ — Dichter: „Alldings! Der Commercianten tritt nämlich immer dabei — Sec!“ — Verschnappi. „Ist Ihre Frau Schwiegermutter schon begraben?“ — „Ja, werde sie verbrennen lassen!“ — „Ja, ja, es ist immer sicherer!“ — Vor allen Dingen. — Lieutenant: „Sie, Herr Professor, ich mache jetzt bald eine Reise nach Italien, kann aber kein Wort italienisch. Sagen Sie, bitte, — um der ersten Verlegenheit abzuweichen —, was heißt denn auf italienisch „jottvoll“?“

Wissenschaftlich erklärt.



Frau Bierdimpf (vorlesend): „Die Nervenmasse des Gehirns besteht aus achtundsechzig Prozent Wasser, aus — Herr Bierdimpf! (Sie unterbrechend): „Hör auf, hör auf! Nacha wunder'! Sie mit nimmer, daß i' nervös bin.“

Vorhall.



Hausfrau: „Aber Marie, gestern haben Sie sich von einem Grenadier und heute von einem Artilleristen küssen lassen? Ihre Lippen sind ja der reinste Geierzylinder!“

Urge Verwechslung.



„Mein alter Johann wird täglich zerfreut! Jetzt hat er gar meinen Wops ins Eis gefestelt und die Champagnerflaschen in's Hundebörchen gelegt!“

Mißverständnis.



„Nun behandeln Sie mich schon ein halbes Jahr, und es ist Alles umsonst!“ — „D nein — warten Sie nur bis die Rechnung kommt!“

Der kranke Trinker.



Arzt: „... Also ein Glas Bier pro Tag werde ich Ihnen erlauben!“ Patient (zum Wirthschaftsdiener): „Na, und Sie werden mir doch auch ein's erlauben, Herr Doctor?“

Reue.



Zwei Vegetarianer (vor dem Schneiseffel, seufzend): „Das verlorene Paradies.“

Rasernhosblüthe.

Corporal: „Ramele will ich Euch nicht schimpfen, — aber ich komme mir hier vor, wie 'n Admiral einer Flotte von Schiffen, — aber die Wäute!“ — Boshaft. Sie: „Dich hätte ich überhaupt gar nicht heirathen sollen! Ich hätte mein Ideal, zur Wäute zu gehen, durchsehen sollen!“ — Wirklich schade — — Konntest heute schon tomische Ate sein!“ — Pech. Student: „Jetzt habe ich richtig so lange Medizin studirt, daß ich mir vom ärztlichen Standpunkt das Trinken selbst verbieten muß.“